Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Dienstag Donnerstag u. Samstag u. kostet monatl. M 1.— ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg. Familien- und Kleine Anzeigen 5 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 8 Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasph.

Nummer 70 — **Laasphe, Dienstag den 15. Juli 1924** — **49. Jahrgang**

Amtliches.

Erlaß des Ministers des Innern vom 17. Mai 1924 (I d 789) über

Gebühren für Aufnahme von Nottestamenten.

Der Justizminister hat durch Verfügung vom 3. 5. 1924 die Anordnungen über Gebühren bei Aufnahme von Nottestamenten mit Wirkung vom 15. 5. 1924 ab wie folgt abgeändert:

I. 1. Die für die Aufnahme von Nottestamenten durch die Gemeinde- und Gutsvorsteher sowie besonders bestellte Urkundspersonen zu erhebenden Gebühren und Auslagen werden in Gold berechnet. Bare Auslagen, die in Reichswährung entstanden sind, sind in Gold umzurechnen. Maßgebend für die Umrechnung ist der vom Reichsminister der Finanzen bekanntgegebene Geldumrechnungssatz im Zeitpunkte der Verauslagung.

2. Der für die Gebührenberechnung maßgebende Wert des Gegenstandes ist in Gold zu bestimmen. Ist der Wert des Gegenstandes in Reichswährung bestimmt, so ist er nach dem Umrechnungssatz im Zeitpunkte der Fälligkeit der Gebühren in Gold umzurechnen.

3. Die in Gold umgerechneten Beträge sind auf volle 10 Goldpfennig aufzurunden.

4 In Reichswährung geleistete Zahlungen sind nach dem am Tage der Zahlung geltenden Umrechnungssatz in Gold umzurechnen.

II. Die Gebühr beträgt bei einem Werte des Nachlasses bis 1000 Goldmark einschl.: 2 GM., bis 5000 GM. einschl. 5 GM., bis 10 000 GM. einschl. 8 GM. und über 10 000 GM. 10 GM. Diese Sätze gelten für die vor dem Gemeinde- oder Gutsvorsteher, wie auch für die von sonstigen Urkundspersonen aufgenommenen Nottestamente. Die Entschädigung für den Zeugen beträgt 5—50 Goldpfennige für jede angefangene Stunde.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 2. Juli 1924.

Der Landrat. J. V. Waldthausen, Reg.-Assessor.

Nachtrag

zur Ordnung vom 31. Oktober 1923 betr. die Erhebung einer Kreishundesteuer im Kreise Wittgenstein.

Auf Grund des Kreistagsbeschlusses vom 20. Mai 1924 wird gemäß § 6 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23 April 1906 (Ges.S. S. 159) in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 (Ges.-S. S. 495) die obengenannte Kreishundesteuerordnung wie folgt geändert:

A. § 1 erhält folgende Fassung: Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat jährlich eine Steuer zu entrichten.

Die Steuer beträgt: a) in Berleburg und Laasphe: für den ersten Hund 5 GM., für den zweiten Hund 10 GM., für jeden weiteren Hund 10 GM. mehr (somit für den ersten Hund 5 GM., 2. Hund 10 GM, 3. Hund 20 GM., 4. Hund 30 GM., 5. Hund 40 GM. usw.)

b) in den Landgemeinden und Gutsbezirken: für den ersten Hund 10 GM., für den zweiten Hund 20 GM., für jeden weiteren Hund 20 GM. mehr (somit für den 1. Hund 10 GM., 2. Hund 20 GM., 3. Hund 40 GM., 4. Hund 60 GM., 5. Hund 80 GM. usw.)

B. In § 2 tritt überall anstelle der Worte „des Viertels" — der Hälfte, anstelle des Wortes „Vierteljahr" — Halbjahr.

C. In § 3 Abs. 2 tritt anstelle des Wortes „Vierteljahres" — Halbjahres, anstelle des Wortes „Vierteljahr" — halbe Jahr.

D. Der Satz 2 § 6 wird durch folgende Bestimmungen ersetzt: Die Pauschsteuer beträgt: a) in Berleburg und Laasphe 15 GM., b) in den Landgemeinden und Gutsbezirken 30 GM.

E. In § 4 Ziffer 5 heißt es anstatt „die Polizeibeamten" jetzt „die Polizei- und Zollbeamten".

F. § 7 erhält folgende Fassung: Die Steuer wird durch die Bürgermeister, Amtmänner und Gutsvorsteher nur einmal im Rechnungsjahr veranlagt und ist unaufgefordert in halbjährlichen Beträgen innerhalb der ersten Hälfte der Monate Mai und November an die Stadt-, Amts- oder Gutsbezirkskasse abzuführen. Die Steuer kann für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im voraus entrichtet werden. Rückständige Steuern werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

G. Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Beschlußfassung in Kraft.

Berleburg, den 20. Mai 1924.

Der Kreisausschuß des Kreises Wittgenstein.
gez. Dr. Kretschmar. Dellori. Belz.

Veröffentlicht.

Zu dem vorstehenden Nachtrag hat der Herr Regierungspräsident in Arnsberg am 17. Juni 1924 I 24 Nr. 350 II die Genehmigung erteilt.

Berleburg, den 2. Juli 1924.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. J.V. Waldthausen, Reg.-Assessor.

Nachtrag

zur Ordnung betreffend die Erhebung einer Jagdsteuer im Landkreise Wittgenstein vom 23. Mai 1922 in der Fassung des Nachtrages vom 23. Mai 1923.

Auf Grund des Kreistagsbeschlusses vom 20. Mai 1924 wird gemäß §§ 16, 17 und 20a des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 (Ges.S. S. 495) die oben genannte Steuerordnung wie folgt geändert:

a) In § 2 ist hinter Absatz 2 folgender neue Absatz einzufügen: Ausnahmsweise kann der im Absatz Satz 1 bezeichnete Preis auch bei verpachteten Jagden als Pachtpreis zugrunde gelegt werden, wenn das im Vertrage ausbedungene Pachtgeld einschließlich der Nebenleistungen offensichtlich niedriger als dieser Preis ist.

b) Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Beschlußfassung in Kraft.

Berleburg, den 16. Juni 1924.

Der Kreisausschuß des Kreises Wittgenstein.
gez. Dr. Kretschmar, Belz, Renner.

* * *

Veröffentlicht.

Zu dem vorstehenden Nachtrag hat der Herr Regierungspräsident in Arnsberg am 27. Juni 1924 I 24 Nr. 349 die Genehmigung erteilt.

Berleburg, den 4. Juli 1924.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. J. V. Waldhausen.

Bekanntmachung.

Auf die gesetzliche Amtsdauer ist von mir bestätigt worden: die Wahl des Wirts Wilhelm Müller, Feudingen, als Gemeindevorsteher der Gemeinde Feudingen, des Wilhelm Wied, Feudingen als Gemeindevorsteher-Stellv., des W. Neuser, Feudingerhütte als Bauernschaftsvorsteher für den Ortsteil Feudingerhütte.

Berleburg, den 9. Juli 1924.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Auf die gesetzliche Amtsdauer habe ich die Wahl des Heinrich Hackler I in Weide als Gemeindevorsteher und des Heinr. Wunderlich jun. in Weide als Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Weide, des Heinrich Dreisbach in Rüppershausen als Gemeindevorsteher und des Friedrich Wickel als Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Rüppershausen bestätigt.

Berleburg, 9. Juli 1924. Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Auf die gesetzliche Amtsdauer habe ich bestätigt die Wahl

1. des bisherigen Gemeindevorstehers Aug. Schreiber, Niederlaasphe zum Gemeidevorsteher der Gemeinde Niederlaasphe, 2. des Gemeindeverordneten Adolf Feuring daselbst zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Niederlaasphe, 3. des Gemeindeverordneten Dörr in Banfe zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Banfe, 4. des Formers Heinrich Schuppener in Puderbach zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Puderbach, 5. des Landwirts Karl Schäfer in Puderbach zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Puderbach, 6. des Gemeindeverordneten Schmidt in Saßmannshausen zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Saßmannshausen, 7. des Gemeindeverordneten Weber in Saßmannshausen zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Saßmannshausen, 8. des bisherigen Gemeindevorstehers Friedrich Weber in Bermershausen zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Bermershausen, 9. des bisherigen Gemeindevorstehers-Stellvertreter Otto Hildmann zum Gemeindevorster-Stellvertreter der Gemeinde Bermershausen, 10. des bisherigen Gemeindevorstehers Gerhardt in Hesselbach zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Hesselbach, 11. des bisherigen Gemeindevorsteher-Stellv. Marburger daselbst zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Hesselbach, 12. des bisherigen Gemeindevorstehers Saßmannshausen in Herbertshausen zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Herbertshausen, 13. des Gemeindeverordneten Bode daselbst zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter der Gemeinde Herbertshausen.

Berleburg, den 9. Juli 1924.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Reichskanzler Marx über das Sachverständigengutachten.

Berlin, 13. Juli. Bei einem Presseempfang im Palais Prinz Leopold am Sonnabend abend äußerte sich Reichskanzler Marx u. a. zum Sachverständigengutachten und betonte, daß bis zur Stunde eine Einladung an Deutschland noch nicht ergangen sei. Die Pariser Abmachungen scheinen die auf die Konferenz gesetzten Hoffnungen ernstlich zu bedrohen. Wenn Frankreich so stark den Versailler Vertrag betone, so müssen aber auch die wenigen Rechte, die Deutschland aus diesem Vertrage herleiten könne, gewahrt bleiben. Trotz dieser pessimistischen Darlegung betonte der Reichskanzler, daß er einen anderen

---

Großkaufmann Selstermann.

8] Roman von Wilhelm Herbert.

„Merk' dir das Junge!" sagte der Vater sehr kalt und drohend. „Ich fürchte niemand, auch dich nicht! Ich habe dich bloß warnen wollen. Und ich werde ihn nicht hinausschmeißen, weil solche Menschen draußen noch viel gefährlicher sind als drinnen. Gefährlich für dich, nicht für mich! Das merke dir, und geh und sei vorsichtig! Es muß ein Ende haben, daß du das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswirfst."

Sein Sohn blies in die Luft und meinte dann verschüchtert und unsicher: „Da komm ich wohl heute ganz zur unrechten Stunde — ich hätte gerade jetzt dringend einiges gebraucht!"

„Vor nächster Woche keinen Pfennig!" sagte sein Vater streng. „Lern dir's einteilen! Und jetzt geh, ich habe noch zu arbeiten!"

Alfred zögerte noch einen Augenblick und schien einen letzten Versuch machen zu wollen, den Vater umzustimmen. Dieser warf ihm aber, von seinen Papieren aufsehend, einen Blick von so splitternder Schärfe zu, daß der junge Mann sich auf die Lippen biß und wortlos aus dem Zimmer ging.

Als er die Tür geschlossen hatte, erhob sich Selstermann von dem Stuhl und trat an das Fenster. Seine Bewegungen waren nicht von der sonstigen Geschmeidigkeit und Frische. Es schien, als ob ihn eine Last niederdrückte, die ihm die letzte Stunde unvermutet aufgebürdet. Er murmelte ein paar Worte vor sich hin und trommelte mit den Fingern nervös auf die Scheibe. Dann wendete er sich jäh und ging bis in die Mitte des Zimmers. Dort blieb er stehen und stampfte mit dem Fuß auf. Sein Gesicht nahm einen harten Ausdruck an, und in seinen Augen glühte es von einem leidenschaftlichen Entschluß. Er tat ein paar Schritte gegen das Kassenzimmer hin, das an sein Privatkontor grenzte, blieb aber dann stehen und kehrte langsam und ruhiger nach dem Schreibtisch zurück. Dort setzte er sich wieder in den bequemen Ledersessel, nahm eine Zigarre aus dem Kästchen zu seiner Linken, prüfte sie mit einem langen, sorgfältigen Blick und schien dabei seine Selbstbeherrschung wiederzugewinnen. Er lächelte höhnisch und überlegen vor sich hin, zündete die Zigarre umständlich an und tat mit Behagen den ersten tiefen Zug. Dann blies er die Rauchwolken schmunzelnd in die Luft. Es war, als ob er das drohende Gewölk, das vor ihm aufgestiegen, mit einem kräftigen Stoß zerstreuen und sich von der Wetterschwüle befreien wollte, die über ihm gelegen war.

Er hatte sein Selbstbewußtsein wiedergewonnen und verriet den Nachmittag über vor seinem Personal und abends bei der gemeinsamen Mahlzeit nichts, daß er einen schweren inneren Kampf durchgemacht.

Nach dem Essen zog er sich, wie häufig, noch einmal in sein Kontor zurück. Man war es schon so gewohnt, daß er die Abendstunden allein verbrachte und zu Arbeiten benutzte, bei denen er nicht gestört sein wollte. Der Eifer, mit dem er sein Geschäft leitete und alle wichtigen Dinge selbst erledigte, brachte es mit sich, daß sein eigenes Tagewerk zuweilen länger dauerte, als jenes seiner Angestellten.

Es war im ganzen Hause ruhig geworden. Oben saßen die beiden Frauen in stillem Gespräch über die Ereignisse des Tages; Alfred hatte wie jeden Abend die Wohnung verlassen, um irgend einem leichten Vergnügen nachzugehen. Die Bediensteten hielten sich in ihren eigenen Räumen auf.

Im ganzen Unterstock befand sich niemand mehr als der Geschäftsherr. Die Bureaus waren geschlossen und finster. Nur über seinem Schreibtisch brannte die Lampe, die ihren kreisrunden Schein auf die Dokumente warf, an denen er arbeitete.

Allerdings schien ihn diese Arbeit heute weniger in Anspruch zu nehmen als sonst. Immer wieder und wieder sah er von den Zahlen auf, zog die Uhr und lauschte nach der Straße, wie wenn er etwas erwartete. Seine Lippen zuckten unruhig. Er legte die geliebte Zigarre weg, nahm sie wieder auf, machte ein paar rasche Züge, erhob sich halb, setzte sich derb in den Stuhl und stand endlich zu voller Größe auf. Er streckte sich gerade und ging mit langsamen, auf dem Teppich unhörbaren Schritten nach der Tür zum Kassenraum.

Als er diese öffnete, fuhr er einen halben Schritt zurück und blieb überrascht stehen. Es war, als ob er umwenden und wieder zu dem Stuhl gehen wollte. Dann aber bezwang er sich und sagte kühl und geschäftsmäßig: „Ah, Müller, Sie noch da? Haben Sie es notwendig, daß Sie Ueberstunden machen müssen?"

Sein alter Kassierer, der sich bei dem Geräusch von der Kasse weg nach der Seite gedreht hatte, ließ mit einer müden Bewegung die Hand mit den Schlüsseln sinken, daß diese auf den Boden glitten.

„Ich mache keine Ueberstunden!" sagte er mit seltsam heiserer, barscher Stimme.

„Ja, aber was denn sonst?" fragte Selstermann erstaunt und trat mit zwei Schritten näher. „Sie sind doch da und an der Kasse?!"

Das grelle Licht des elektrischen Lüsters schien jetzt voll in das bleiche runzelige Gesicht des Alten, das einen fanatischen und dämonischen Ausdruck annahm. Er zog die von vieljähriger Arbeit schief und zu hoch gewordene linke Schulter noch stärker hinauf und ging steif mit kurzen, bedächtigen Schritten auf seinen Prinzipal zu. Dann sah das kleine Männchen mit einem wilden Trotz in den flackernden Blicken zu dem hochgewachsenen stolzen Manne auf.

„Ich habe Sie eben bestehlen wollen, Herr Selstermann!" sagte er dazu tonlos, aber mit einer solchen Schärfe des Ausdrucks, daß ihm jedes Wort förmlich von den Lippen sprang.

„Müller!" rief sein Chef in ungekünsteltem Entsetzen, „Müller, Sie sind verrückt!"

„Ich war in den letzten Jahren tausendmal der Verrücktheit viel näher als jetzt!" sagte der Kassierer trocken. „Ich bin vollkommen klaren Verstandes. Ich sehe jetzt auch ganz deutlich: wo alles hinaus will: da hat's mich haben wollen — das Schicksal — und da bin ich jetzt.

Ja, ich habe Sie bestehlen wollen, und Sie sind just um zwei Minuten zu früh gekommen, sonst hätten Sie mich über der vollendeten Tat ertappt!

Aber ich hätte Ihnen das nicht geraten, Herr Selstermann!" schrie er in wilder Leidenschaft. „Ihnen am allerwenigsten! Lieber jedem anderen!"

„Was soll das heißen?!" rief sein Prinzipal hochfahrend.

(Fortsetzung folgt.)

Weg, aus dem deutschen Elend, als die Durchführung des Sachverständigengutachtens nicht sehe.

Steuern und Wirtschaftskrise.

Die Wirtschaftskrise und die bevorstehenden Beratungen über die Durchführung der Sachverständigenpläne haben die Reformbedürftigkeit des deutschen Steuersystems und einzelner Steuern erneut in den Vordergrund des Interesses treten lassen. Teilweise sind bereits die Vorbesprechungen und Vorarbeiten zur Aenderung einzelner Steuern im Kabinett und in den Ressorts der zuständigen Ministerien recht weit gediehen. Ebenso treten die verschiedenen Interessentengruppen mit dem von ihnen gesammelten Material und ihren Forderungen und Vorschlägen auf den Plan. Für die steuerlichen Vorschläge des Dawesberichtes hat der Deutsche Industrie- und Handelstag durch eine Umfrage bei den angeschlossenen Kammern und Verbänden wertvolles Material gesammelt, das vertraulich behandelt wird und lediglich dem Steuerausschuß dieser Körperschaft und der Reichsregierung zugänglich gemacht worden ist. Die Behandlung geht hier von dem Standpunkt aus, daß die deutsche Wirtschaft die geforderten Summen aufbringen müsse und daß lediglich die Frage des zweckmäßigsten Weges in der Verteilung der Lasten und der Erhebungsform zu untersuchen sei. Die Antworten verweisen unter zum Teil recht beachtlichen Vorschlägen sämtlich darauf, daß eine uneingeschränkte Steuer- und Tarifhoheit des Reiches innerhalb des gesamten Reichsgebietes Voraussetzung für die Erreichung des höchsten und rentabelsten Produktionsausmaßes sei. Bekannt sind die Forderungen des Reichslandbundes auf weitgehende steuerliche Entlastung und auf Steuerstundung für die Landwirtschaft. Dazu ist zu bemerken, daß die geldliche Lage der Landwirtschaft allerdings katastrophal ist, daß aber die Finanzlage des Reiches die Erfüllung der weitgehenden Forderungen im vollen Ausmaße ebensowenig gestatten wird, wie die Landwirtschaft im Zeichen der Kreditnot in der Lage ist, die überspannten Steuervorauszahlungen zu leisten. Hilfe wird hier teilweise durch Erschließung ausländischer und neuer inländischer Kreditquellen geschaffen werden müssen, wozu ebenfalls Beratungen bei den zuständigen Behörden schweben, ferner wird eine Verlängerung der mit der neuen Ernte fällig werdenden kurzfristigen Kredite in Frage kommen, wodurch einige Mittel frei würden, da die Landwirtschaft sonst über den weitaus größten Teil der Ernte bereits keine Verfügung mehr hätte. Schließlich will auch der Staat einmal geben, denn der Reichsernährungsminister hat in ziemlich unzweideutiger Form angekündigt, daß nach der Entscheidung über den Dawesbericht wieder Schutzzölle zugunsten der landwirtschaftlechen Erzeunisse eingeführt werden sollen, die einen gewissen Preis sichern. Ebenso wie bei der Landwirtschaft wird auch bei anderen Wirtschaftsgruppen, die die Ursache der heutigen Notlage und Wettbewerbsunfähigkeit in den zu hohen Steuerlasten erblicken, nur zum Teil die Linderung dieser Lasten Hilfe schaffen können, da die Lage der Reichsfinanzen und die kommenden erhöhten Lasten solcher Linderung Grenzen ziehen. Mit einer Reform des Steuerwesens und der Steuertarife werden sich Maßnahmen der Wirtschaft vereinigen müssen, um durch Beschränkung der Gewinne und Erhöhung der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Arbeitsvorgänge einen Ausgleich zu schaffen.

Immerhin haben sich die Dinge so zugespitzt, daß man auch in Regierungskreisen sich der Einsicht nicht verschließt, in welchem Maße die Ueberspannung der Steuerschraube am Entstehen der heutigen Kreditkrise und der Wirtschaftsnot beteiligt ist. Das Reich hat aus einem verarmten Volke mit wesentlich verringertem Einkommen und einer geschwächten Wirtschaft ein halbes Jahr hindurch Steuern bezogen, die weit mehr als die laufenden Ausgaben betrugen und die Abdeckung beträchtlicher, bereits fundierter Schulden ermöglichten; es hat damit zur erneuten Verknappung des Zahlungsmittelumlaufes und der Geldmärkte beigetragen und die Kapitalbildung fast unmöglich gemacht. Nur eine erneute Ersparnis-Campagne wird die sich hieraus ergebenden Widersprüche lösen können, und aus allen politischen und wirtschaftlichen Parteien mehren sich die Forderungen nach einer solchen. Sie vereinen sich in den beiden Wünschen, daß nicht nur bureaukratisch abgebaut, sondern in ausreichendem Maße wirtschaftlichem Denken und Sparen Raum und Einfluß in den Verwaltungen geschaffen werde, was bisher nicht geschehen sei; für Post und Reichsbahn gehöre dazu, daß ausreichende und kurzfristige Bekanntgabe der geldlichen Betriebsergebnisse eine öffentliche Kritik und ein Urteil über die Berechtigung der Tarifgebarung ermöglichen soll. Außerdem fordern alle Parteien eine Beschneidung der Ausgaben der Länder und namentlich der Kommunen, deren Finanzgebarung der Lage des Reiches und der Steuerzahler bisher nicht genügend Rechnung trage.

Dieser Ausgabenverminderung kann eine Einnahmeverminderung gegenüberstehen. Eine solche ist gar nicht zu umgehen, denn es hat sich gezeigt, daß einige Steuern und Gebühren einfach nicht tragbar sind und den Steuerträger vernichten. Die nächste Maßnahme wird die vom Kabinett im Prinzip dieser Tage genehmigte Herabsetzung der rohesten aller Steuern, der Umsatzsteuer, sein; die Regierung sieht die Ermäßigung um ein halbes Prozent vor, während alle Fachkreise eine solche um ein Prozent als das mindest Notwendige fordern, verteuert doch die Umsatzsteuer hochwertige Erzeugnisse um 12 bis 16 Prozent. Daneben erscheint eine Milderung der Vorauszahlungsvorschriften und der Verzugszuschläge bei vielen Steuern unbedingt geboten. Schließlich sind eine Reihe von Gebühren nicht mehr tragbar und wirken sich heute wirtschaftshemmend aus, so die hohen Notariatsgebühren, die die Herausgabe der Goldbilanzen verzögern, die Frachtfundungszuschläge der Reichsbahn mit 360 Prozent pro Jahr und ähnliche Inflationsüberbleibsel. Eine außerordentliche Bedeutung hat im Rahmen der Reform der Steuertarife, auch die in Arbeit befindliche Reform des Zolltarifs und die in Kürze zu erwartenden Aenderungen einer Anzahl Zollsätze.

Die Abrechnung mit dem Kommunismus.

Eine Nachwirkung des jahrelangen Weltkrieges, die Geringschätzung des Menschenlebens, hat eine Mordatmosphäre erzeugt. Französischer Sadismus in den Schützengräben, wo die „Nettoyeurs" wehrlose deutsche Verwundete abschlachteten, bereiteten darauf vor, und die zwei Millionen niedergemetzelter Gegenrevolutionäre in Rußland — unlängst sind wieder 400 an der Zahl von den Bolschewisten „hingerichtet" worden — vervollständigen das Bild mordtätiger Auflösung aller sittlichen Begriffe. Diese Umwandlung kommunistischer Maximen in blutige Praxis wird von allen anderen Staaten zwar verdammt, aber tatsächlich als innere russische Angelegenheit behandelt. Man ist froh, wenn der heilige Florian nur das Nachbarhaus in Flammen aufgehen läßt. Indessen züngeln sie, von Moskau angefacht, auch nach Deutschland hinüber. Die jüngsten Enthüllungen des kommunistischen Treibens lassen erkennen, wie ernst es den Umstürzlern mit der Durchführung ihrer Pläne ist und wieviel geheime Fäden von den bolschewistisch verseuchten Massen in das Hauptquartier der Bewegung laufen.

Wir dürfen annehmen, daß die Behörde ihrer Herr wird, und wenn es nötig ist, wird keine Volksvertretung zögern, mit der Bewilligung besonderer, im Gesetz noch nicht vorgesehener Schutzmaßnahmen und dem Verbot der Kommunistischen Partei den ihm zukommenden Inhalt geben. Wir stehen vor der Frage, ob eine Partei, die zur Erreichung ihrer Ziele vor dem terroristischen Meuchelmord nicht zurückscheut, sondern ihn ihrem politischen Arsenal einverleibt, überhaupt noch als politisch gleichberechtigte Partei anzusehen ist. Falls es gelingt, den Zusammenhang der im Reichstag und in den Landtagen sitzenden Parteimitglieder mit den verbrecherischen Organisationen nachzuweisen, dann muß das Spiel mit der Immunität der Abgeordneten aufhören. Der Anfang damit ist in Berlin mit der Durchsuchung der kommunistischen Bureauräume gemacht worden, und selbst der sozialdemokratische Präsident des Preußischen Landtags hat die Aufhebung einer Immunität gutgeheißen, die lediglich zum Schutze des Verbrechens diente. Nach Sichtung des vorgefundenen Beweismaterials wird der Gerichtshof, der zum Schutze der Republik bestimmt ist, seinen Spruch zu fällen haben; da jedoch bis zu seiner Entscheidung längere Zeit verstreichen könnte, werden vorher die Faktoren der Volksvertretung nicht nur Zuschauer abzugeben haben.

Sie werden mit den in Frage kommenden kommunistischen Fraktionen eine Abrechnung in großem Stil zu halten haben. Die fehlte bisher. Hin und wieder, wenn die Kommunisten vor der Tagesordnung oder im Rahmen der Geschäftsordnung Auseinandersetzungen übelster Art anzettelten, wurde ihnen zwar tüchtig heimgeleuchtet, nur zu einer die Hauptsache nicht nur streifenden, sondern ihr auf den Grund gehenden Aussprache kam es nie. Lag etwa zu einer prinzipiellen Aufrollung des kommunistischen Problems kein Stoff vor? Daran war wahrlich kein Mangel, allein man überließ es der Tagespresse, den Kampf durchzufechten, und diese vermochte trotz aller Anstrengungen, in Anspruch genommen durch die außenpolitischen Vorgänge, nicht die Ueberfülle der ihr gestellten Aufgaben zu bewältigen. Der Raum reichte kaum zur Registrierung kommunistischer Skandale aus: Versammlungssprengungen, Mißhandlungen bürgerlicher Elemente, Ueberfälle wurden gelegentlich durch Ermordungen abgelöst, und was die Polizeiberichte meldeten, bewies nur, wie schlimm es um die öffentliche Sicherheit bestellt war. Zuweilen, wie im Falle der russischen Handelsvertretung in Berlin, wurde die Hand russischer Drahtzieher sichtbar, und wir wurden darüber durchaus nicht in dem Maße mit Nachrichten über den Verlauf der Angelegenheit versehen, daß wir uns ein abschließendes Urteil hätten erlauben können. Wir wissen nicht einmal, ob diese Spionenzentrale wirklich ihren Sitz nach Paris verlegen wird, oder ob sie uns in anderer Form erhalten bleiben soll.

Gegenstände zur Verhandlung im Reichstag sind also genug vorhanden, und da er jetzt gewissermaßen persönlich an der Klärung der durch die Haussuchung geschaffenen Lage interessiert ist, dürfen wir hoffen, daß man mit einer Partei ins Gericht gehen wird, die mit einer geheimen Zentrale und einer Tscheka für den Umsturz der Staatsordnung arbeitet. Sie hat sich, wie schwebende Prozesse erkennen lassen, dafür mit allen Mitteln ins Zeug gelegt und damit ihre Existenzberechtigung verwirkt. Es ist an der Zeit, daß ihr mit ihrem eigenen Beweismaterial der Mund gestopft wird. Eine Partei, die an die Gewalt appelliert und, gestützt auf 62 Reichstagsmandate, dem Staat diese Berechtigung abspricht, darf sich nicht wundern, wenn ihr mit Gewalt begegnet wird. Der kleine Zuschuß von gutgläubigen Ideologen in ihrer Mitte, der niemals zum Worte kommt, die Schar unreifer Mitläufer wird in alle Winde zerstieben, sobald Ernst gemacht und ihnen bedeutet wird, daß wer Wind sät, Sturm ernten muß. Es ist seinerzeit die Kommunistische Partei vor der Reichstagsauflösung verboten worden, ein Schlag ins Wasser; das Anschwellen der Partei war die hohnlachende Antwort. Aber der Erlaß des Verbots bezeugte, daß die Reichsregierung die Gefahr, die in dem Bestehen der Partei steckte, erkannt hatte. Ob sie jetzt, nachdem sie über Tatsachenmaterial verfügt, von der Theorie zur Praxis übergehen wird, liegt im Schoße einer nahen Zukunft. Wollte sie nach russischem Beispiel verfahren, so wäre die Ruhe eines Kirchhofs die Folge. So springt man jedoch in Deutschland mit mißleiteten Volksschichten nicht um. Wir sind gesetzliebend und wissen zwischen Führern und Verführten zu unterscheiden. Das wird die Richtschnur für ein Handeln sein, auf das der Spruch paßt: „Zuzeiten sind erfrischend wie Gewitter goldne Rücksichtslosigkeiten." Nur so läßt sich der von den Kommunisten so heiß ersehnte Bürgerkrieg zum Heile des Gemeinwohls ohne Blutvergießen in Szene setzen. Den Kommunisten geschieht mit einem derben Zufassen kein Unrecht. Wer sich einer Tscheka bedient, muß sich des Wortes erinnern, das der Franzose Alphonse Karr einmal den Gegnern der Todesstrafe entgegenschleuderte: „Die Herren Mörder mögen anfangen!" Er durfte mitsprechen, denn er selber war einmal von einer Ermordung bedroht worden. Und wieviele Deutsche sind es heute dank der kommunistischen Agitation nicht! M. C.

Siegreiche Revolution in Brasilien.

Nach einer Reutermeldung aus Neuyork ist die brasilianische Regierung gestürzt worden. Eine provisorische Regierung wurde von den Revolutionären unter der Präsidentschaft des General Rondon eingesetzt.

Die brasilianischen Rebellen sind nach Meldungen aus Buenos Ayres nicht nur Herren der Stadt Sao Paulo, sondern auch der ganzen Umgebung

Aus Laasphe und Umgegend.

—* Nach dein Testament. Hugo Stinnes, Kaufmann in Mühlheim a. d. R. (wie er sich selber nannte,) ist gestorben, und

Der Uebertritt der Kirchengemeinde Laasphe zur evangelischen Union vor hundert Jahren.

Von P. Bauer, Laasphe.

Von den mancherlei Umwälzungen, die die neue Zeit gebracht hat, ist die evangelische Kirche in besonders hohem Maße betroffen worden. Sie ist genötigt gewesen, sich auf eine neue, von dem Staate, der ihr bisher ihren Schutz lieh, unabhängige Grundlage zu stellen. Man arbeitet schon längere Zeit an einer Verfassung, die ihr die nötige Einheit im Innern und Festigkeit und Geschlossenheit nach außen geben soll. Schon vor hundert Jahren sind Bestrebungen im Gange gewesen, der evangelischen Kirche eine größere Einheitlichkeit zu geben, und ich kann nicht umhin, im Zusammenhang damit auf ein kleines, anspruchsloses Jubiläum hinzuweisen, das die Kirchengemeinde Laasphe in diesem Jahre feiern kann. Es handelt sich um dem Uebertritt der Gemeinde zur evangelischen Union in den Jahren 1823 – 24.

Wie bekannt, blieb die durch Martin Luthers Reformation begonnene Lostrennungsbewegung von der katholischen Kirche nicht einheitlich, sondern rief zwei evangelische Kirchen hervor, die lutherische und die reformierte, die von Zwingli und Calwin ausging. Die beiden Kirchen waren sich in der Hauptsache einig, nur in der Frage des heiligen Abendmahls gingen sie auseinander und befehdeten sich, wie das deutsche Art ist, so heftig, daß sie ihre ganze Kraft verloren und ihrem gemeinsamen Feind, dem Katholizismus, wenig Widerstand zu leisten vermochten. Ihr Verhalten gegeneinander war ziemlich unbrüderlich und der Gegensatz für lange Zeit so schroff, daß selbst eine Ehe zwischen Lutheranern und Reformierten als Mischehe angesehen wurde. Erst durch den nach dem dreißigjährigen Kriege aufkommenden Pietismus, der über das Bekenntnis hinweg den Herzensglauben suchte, und ebenso durch den später hinzutretenden Rationalismus (Vernunftglaube), dem alle kirchlichen Unterschiede gleichgültig waren, trat eine Milderung ein. Allmählich war man so duldsam geworden, daß, als infolge der napoleonischen Bedrückung Deutschlands und durch die Freiheitskriege eine Neubelebung des christlichen Sinnes eintrat, die immer wieder auftauchenden Pläne auf Einigung der beiden Kirchen guten Boden fanden. Das dreihundertjährige Jubiläum der Reformation im Jahre 1817 gab den Anstoß zu ihrer Verwirklichung. Am 27. September erließ König Friedrich Wilhelm III. von Preußen einen Aufruf, in welchem er erklärte, daß die lutherische und die reformierte Hof- und Garnisonsgemeinde zu Potsdam die Feier des Reformationsjubiläums durch ihre Einigung zu einer evangelischen und christlichen Gemeinde begehen werde, und zur Nachahmung aufforderte. In Preußen war die Duldsamkeit zwischen den beiden Konfessionen schon lange üblich. Als Kurfürst Johann Sigismund 1612 zum reformierten Glauben übertrat, ließ er sein Land entgegen den damals herrschenden Anschauungen ruhig im Luthertum. So gab es in dem brandenburgischen Staate eine große lutherische und eine kleine reformierte Kirche. Der Gedanke der Duldsamkeit in religiösen Dingen, der sonst jener Zeit noch fremd war, gewann derart eine gewisse Geltung. Die Obrigkeit suchte beide Konfessionen möglichst gleich und gerecht zu behandeln und alle Zwistigkeiten zwischen ihnen zu verhindern. Es blieb aber das Ziel der brandenburgischen Fürsten, über die Spaltung hinweg zu einer dauernden Einigung der Evangelischen zu kommen. Es war das nicht so einfach zu verwirklichen, da es sich um Fragen handelte, die als Gewissensfragen angesehen wurden. So ist der große Kirchenliederdichter Paul Gerhard mit dem Großen Kurfürsten zu dem schweren, zu seiner Absetzung von seinem Berliner Pfarramte führenden Konflikte gekommen, weil der Kurfürst Frieden zwischen den beiden Konfessionen in seinem Lande haben, Paul Gerhard aber sich die freie Meinungsäußerung nicht verbieten lassen wollte. Friedrich Wilhelm III. schien nun die Zeit günstig zu sein im Jahre 1817 und so erließ er seinen Aufruf. Er bestimmte das Wesen der Union (Vereinigung) dahin, daß weder die reformierte Kirche zur lutherischen, noch diese zu jener übergehen sollte, sondern eine neubelebte evangelisch-christlichen Kirche im Geist ihres Stifters bildeten. Der Aufruf des Königs fand allgemeinen Beifall, und viele Gemeinden schlossen sich gleich an, besonders in den westlichen Teilen Preußens, wo das Uebergewicht des Katholizismus von jeher zu größerer Einigkeit gezwungen hatte. Aber so, wie es der König erhofft hatte, vollzog sich der freiwillige, allgemeine Anschluß doch nicht, und als nun die staatliche Bureaukratie begann, gegen den Willen des Königs in mißverstandenem Eifer gegen einige Gemeinden Gewalt anzuwenden, trat eine Gegnerschaft gegen die Union hervor, die in den östlichen Provinzen zur Absplitterung eine Reihe von lutherischen Gemeinden von der Landeskirche führte. Um so größer war die Freude des Königs, wenn eine Gemeinde aus freien Stücken der Union beitrat. Das ist bei der Laaspher Gemeinde der Fall gewesen.

Die Grafschaft Wittgenstein hatte sich in der Reformationszeit zunächst dem Luthertume angeschlossen, ging aber um das Jahr 1570 zur reformirten Kirche über. Der damalige Graf Ludwig der Aeltere wurde dazu zum Teil durch religiöse, zum Teil durch politische Gründe bewogen. Er stand in regem Briefwechsel mit den geistigen Führern der Reformierten in Genf und hatte sich politisch an den reformierten Kurfürsten von der Pfalz und an seinen Vetter, den den Freiheitskampf der Niederländer gegen die Spanier führenden Wilhelm von Oranien angeschlossen. Unter dem Einfluß des Verfassers des Heidelberger Katechismus, Kaspar Olevian, der in Berleburg eine Zuflucht gefunden hatte, wurden die Bekenntnisse und Gebräuche der reformierten Kirche im Lande eingeführt. Die alten aus der katholischen Zeit stammenden Altäre in den Kirchen wurden abgebrochen, die Bilder der Heiligen zerstört und die Wände weiß getüncht, damit die gläubigen Kirchenbesucher nichts in der reinen Anbetung Gottes stören solle. Eine andere Konfession als die reformierte wurde nicht im Lande geduldet. Ganz ohne Reibungen ging diese Umwandlung nicht vor sich. Zwar von Seiten der Bevölkerung findet sich kein Widerstreben, aber das benachbarte lutherische Hessen wollte die Rechte, die es auch in kirchlicher Beziehung auf die Vogtei Elsoff zu haben behauptete, nicht ohne weiteres fahren lassen. Wenig erbaulich war es, als der Amtmann von Battenberg mehrfach mit Gewalt in die Kirche zu Elsoff einbrach und den Tisch, der dort für den Altar aufgestellt war, zerschlagen ließ. Doch blieb für zwei Jahrhunderte der Grafschaft Wittgenstein der Stempel des reformierten Kirchentums aufgedrückt.

Im Laufe der Zeit milderten sich die Gegensätze und machten einer ruhigeren Auffassung Platz. Graf Johann VIII., der Enkel Ludwigs, heiratete eine waldeckische Gräfin, die lutherisch war, und versprach ihr im Heiratsvertrage, daß sie bei ihrem Glauben ungestört bleiben sollte. Um 1700 wurde Wittgenstein sogar die Freistatt für allerhand Sektirer und Leute, die in dem damals in der Kirche herrschenden Glauben kein Genüge mehr fanden und sich der neuen Glaubensrichtung des Pietismus zugewandt hatten. Diese manchmal etwas seltsamen Geister mußten viel Verfolgungen erfahren und fanden Zuflucht in unserem Lande, dessen Grafen zum Teil selbst pietistische Neigungen hatten. Lutheraner fanden sich allmählich auch ein und durften sich ohne Glaubensänderung niederlassen. Wenn sie reformierte Frauen heirateten, mußten sie allerdings reformierte Kindererziehung versprechen. Für ihre religiösen Bedürfnisse waren sie auf das

vielerlei Unternehmen hat er hinterlassen. Ein richtiges Testament hat er nicht gemacht und auch nicht bestimmt, wer die Unternehmen führen soll und wie sie geleitet werden sollen. Stinnes war allenthalben als Mensch mit einem starken Willen bekannt. Er glaubte wohl, daß er auch seinen angegriffenen Körper mit Hilfe der Aerzte und seiner Willenskraft und Zähigkeit gesund bringen könne. Aber der Sensenmann hat die Aerzte und ihn besiegt. Hugo Stinnes mußte den Weg des Irdischen gehen. Er mußte zurücklassen, was er an Geld und Gut besaß, und seine Erben und Mitarbeiter können nicht mehr seinen Rat einholen. Wie gut wird es für sie sein, wenn er ein Testament hinterlassen hat, in dem er aufgezeichnet hat lassen, wie die Unternehmen zusammengehalten, geleitet und verwaltet werden sollen. Wir Ueberlebenden mögen aus dem raschen Tod von Hugo Stinnes lernen, schon in gesunden Tagen anzuordnen, was aus unserem Besitz nach unserem Tode werden soll. Mache dein Testament im Vollbesitz deiner geistigen Fähigkeiten, das wird dich beruhigen und für deine Nachkommen wird es gut sein. Lug-ins-Land.

* **Laasphe**, 14. Juli. (Erwischter Fahrraddieb.) Am Samstag wurde von dem Polizeibeamten Dörr einem Fremden ein Fahrrad abgenommen, das derselbe Arbeitern der Mittelmannschen Fabrik zum Kaufe angeboten hatte. Diesen war die Sache verdächtig vorgekommen und sie hatten Herrn Dörr benachrichtigt. Der Dieb hatte das Rad erst morgens um 6 Uhr aus einem Hausflur in Bermershausen gestohlen.

Erndtebrück, 10. Juli. In der am Dienstag den 8. ds. Mts. unter dem Vorsitze des Amtmanns Roeßler hierselbst stattgefundenen Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung waren außer dem Gemeindevorsteher Weyandt folgende Gemeindeverordnete erschienen: W. Afflerbach, K. Belz, W. Busch, Adolf Frettlöh, W. Hackler, Ad. Imhof, H. Radenbach, L. Roth, W. Rothenpieler, W. Schneider, K. Sureth. Als entschuldigt fehlte Gemeindeverordneter W. Rollkämper. Es wurde das Folgende verhandelt und beschlossen: 1. Der Austausch von Grundstücken der Gemeinde mit der Kirchengemeinde wurde einstimmig genehmigt. Die Gemeindevertretung sprach im Anschluß hieran dem Gemeindevorsteher Weyandt, dem es in erster Linie zu verdanken ist, daß die Gemeinde hierdurch in in den Besitz von guten Bauplätzen kommt, ihre Anerkennung aus. 2. Die abgeholzte Fläche im Pulverwalde soll zu dem festgesetzten Preise von der Fürstlichen Verwaltung übernommen werden. Weiter sollen die Verhandlungen mit der Fürstlichen Verwaltung wegen Erwerb einiger kleiner zum Kauf angebotenen Parzellen fortgesetzt werden. 3. Die Errichtung eines Wohngebäudes für z. Zt. noch auswärts wohnende Beamte wurde abgelehnt, dagegen ist die Gemeinde bereit, einen Bauplatz kostenlos zur Verfügung zu stellen, wenn das Gebäude von anderer Seite errichtet werden sollte und noch ein Mieter in demselben untergebracht werden kann. 4. Die Wegebau- und die Wohnungs-Kommission wurden neu gewählt. Die Wegebaukommission setzt sich hiernach zusammen aus den Gemeindeverordneten Karl Belz, Wilhelm Busch und Wilhelm Schneider, die Wohnungskommission aus Oberbahnmeister Böckmann, den Gemeindeverordneten Karl Belz, Ludw. Roth, Adolf Frettlöh und als Protokollführer Amtsobersekretär Afflerbach. 5. Es wurde beschlossen, alljährlich eine Feier zum Gedächtnis an die gefallenen Krieger zu veranstalten. Dieselbe soll am 3. Juni, falls dieses ein Sonntag, andernfalls an dem nächstfolgenden Sonntage stattfinden. Die Feier ist in Form eines Feldgottesdienstes gedacht. Im Trauerzuge begeben sich die Teilnehmer unter Glockengeläute von der Kirche zum Heldenhain. Hier findet der durch Gesangsvorträge ausgeschmückte Feldgottesdienst statt. An dem Festzuge nehmen teil: die Schulkinder unter Führung ihrer Lehrpersonen, die Kirchen- und Gemeindevertretungen des Kirchspiels, sowie alle Vereine des Kirchspiels, welche sich beteiligen wollen. Nach Beendigung des Feldgottesdienstes soll es in geschlossenem Zuge bis zu dem vor dem Wittgensteiner Hof befindlichen freien Platze gehen, wo sich der Zug dann auflöst. 6. Für verschiedene im Westerwald liegende, durch Hagelschlag stark geschädigte Gemeinden wurde ein Betrag bewilligt. 7. Die zur Instandsetzung der Wasserleitung erforderlichen Kosten wurden bewilligt.

—* Im Bezirke der Industrie- und Handelskammer zu Arnsberg wurde weiterhin über folgende Firma Geschäftsaufsichten angeordnet: Adolf Völkel, Schreinermeister in Erndtebrück.

Vermischtes.

Hamm, 14. Juli. Seinen 80. Geburtstag feierte am 8. Juli in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit Justizoberwachtmeister a. D. Christian Bänfer, Ostenwall 21, gebürtiger Laaspherhütter. Der Hochbetagte trat vor mehr als 30 Jahren in den Dienst des hiesigen Oberlandesgerichtes und erfreut sich dank seines fröhlichen Gemüts allenthalben großer Beliebtheit. Er ist seit Jahrzehnten eifriger Leser unseres Blattes. Wir schließen uns den Glückwünschen für einen sonnigen Lebensabend gern an.

Die älteste Frau Deutschlands. Die älteste Frau Deutschlands ist die im Jahre 1821 in Hamburg geborene Frau Johanna Prigge. Nach dem Tode ihres Mannes, eines Landwirts, zog sie zu ihrem ältesten Sohne, einem Lehrer in Fallersleben. Vor kurzem ist sie, nachdem ihre Kinder und Schwiegerkinder alle gestorben sind, zu ihrem ältesten Enkel, dem Lehrer Stein in Embsen (Kr. Lüneburg) übergesiedelt. Die alte Frau ist körperlich und geistig durchaus rüstig und besitzt einen köstlichen Humor. Sie liest ohne Brille und beschäftigt sich mit komplizierten Häckelarbeiten.

Der schlaue Knecht. Ein Landwirt besaß eine Kuh, die während des Melkens so störisch war, daß man die größte Mühe mit ihr hatte. Er beschloß deshalb, sie auf dem Viehmarkt zu verkaufen und beauftragte den Oberknecht damit, schärfte ihm aber ein den Käufer auf die schlechte Eigenschaft des Tieres aufmerksam zu machen. Der Knecht brachte einen so guten Preis heim, daß sein Herr ihn fragte, was er dem Käufer wegen der Kuh gesagt habe. „Ich sagte ihm," entgegnete der Knecht, „bei der Kuh wird man mit dem Melken nicht fertig."

Französisches Eisenbahnunglück. Zwischen Chalons-sur Marne und Witry-les-Francois ist ein Personenzug in einen rangierenden Güterzug hineingefahren. Es werden fünf Tote nnd 15 Verwundete gemeldet.

Eine Pflanze, die hustet. Man kennt fleischfressende Pflanzen die nicht nur Insekten, sondern sogar größere Tiere, wie Mäuse und kleine Vögeln, verdauen, wenn sie in den Bereich ihrer mörderischen Falle geraten: es gibt lachende und weinende Pflanzen, aber daß eine Pflanze in ihrer Tierähnlichkeit so weit geht, daß sie hustet, sollte man kaum für möglich halten. Diese Pflanze, deren Frucht einer Bohne gleicht, wächst in den Tropen. Sie kann sehr leicht zum Zorn gereizt werden, und was noch sonderbarer ist, sie hat einen panischen Schrecken vor jeder Art von Staub. Sobald ein Staubkorn auf ein Blatt fällt, füllen sich seine Lustzellen, die Atmungsorgane der Pflanze mit Luft, „husten" und werfen den Staub mit einer leichten Explosion hinaus.

— **Allerlei Wissenswertes.** Sylt ist erst seit dem Jahre 1362 eine Insel.

Die einzige Arbeit, die sich nach der Ansicht der Suaheli auch für den Mann ziemt, ist — Nähen.

Die Paradiesvögel sind nahe Verwandte der Rabe.

Die menschliche Haut hat etwa 250 000 Kältepunkte, aber nur 30,000 Wärmepunkte.

Das französische Wort „faire" (machen usw) wird in über 80 verschiedenen Bedeutungen gebraucht.

Ein norwegischer Physiker, Vegard-Kristiania, hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß die Erdatmosphäre von einer dichten Schicht kristallisierten Staubes (Stickstoffschicht) umgeben ist, durch die auch das Nordlicht erklärt wird.

Die seltenste Briefmarke der Welt (British-Guyana-Fehldruck) ging bei einer kürzlich in Paris stattgefundenen Versteigerung für 32 000 Pfd. Sterling in den Besitz von Mr. Hind in Utica (Staat Newyork) über.

Die unreife Banane enthält 80 Prozent Stärke und 4 Proz. Zucker, die reife dagegen 70 Prozent Zucker und nur 2 Prozent Stärke.

Im Britischen Museum befinden sich 16 000 verschiedene Bibel-Ausgaben.

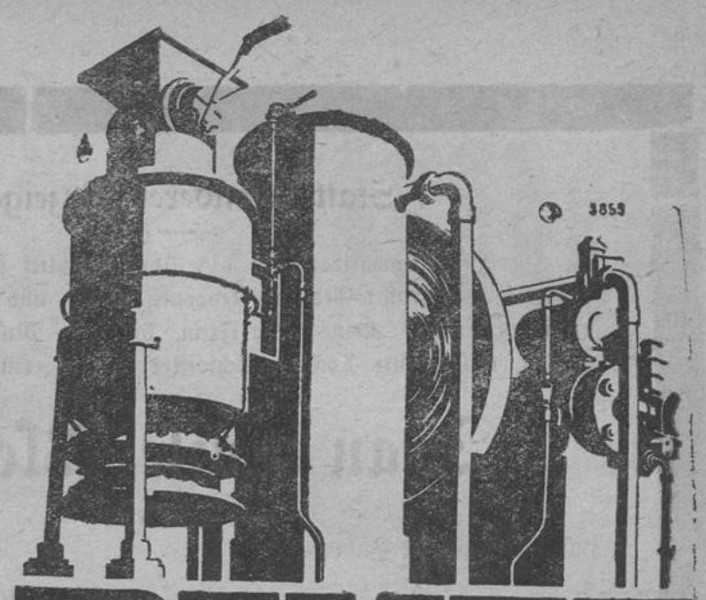
Nach experimentellen Feststellungen des Zahnarztes Black in Jacksonville ist die Kraft der Backzähne bei einem ausgewachsenen gesunden Mann stärker als der Druck von 100 Kilogramm.

Ein Apfelblatt atmet durch 400 000 Spaltöffnungen, die so klein sind, daß weder Wasser noch Staub in sie einzudringen vermögen, denn sie messen nur fünf Zehntausendstel Millimeter.

benachbarte lutherische Hessen angewiesen. Wollten sie den Dienst eines lutherischen Geistlichen in ihrem Hause in Anspruch nehmen, mußten sie vorher die Erlaubnis der Obrigkeit einholen. So erbittet 1690 Johann Rübe den Pfarrer von Breidenbach in seiner tödlichen Krankheit zum heiligen Abendmahl, ebenso später Frau Schneider Kühnhold, Notar Stuppe u. a. Johann Sigismund Borkenstein von der Blaufabrik in Schwarzenau will 1730 einen lutherischen Pfarrer, der die Taufe an seinem jüngst geborenen Sohn vollziehen soll. In Berleburg bildete sich mit Unterstützung der Obrigkeit im Laufe der Zeit eine kleine lutherische Gemeinde, die einen eigenen Pfarrer anstellte. Katholiken gab es im Lande nicht, nur in Sohl bei Fischelbach hatten sich einige angesiedelt. Sie hatten evangelische Frauen geheiratet und reformierte Kindererziehung versprochen, hielten aber ihr Versprechen nicht und ließen sich auch durch die Bemühungen der Obrigkeit nicht dazu bringen. Ihre Seelsorge übertrug die wittgensteiner Regierung dem Dechanten von Irmgarteichen; dieser lehnte aber ab wegen Krankheit und wies auf die Mönche vom Kloster Grafschaft hin, die bessere Zeit dafür hätten. 1726 wurde für eine kaiserliche Kommission, die im Lande war, auf Schloß Wittgenstein katholischer Gottesdienst gehalten und der Dechant von Irmgarteichen dazu geholt.

Als unter den Stürmen der napoleonischen Zeit die alten Landes- und Kirchenverfassungen zusammenbrachen und ein neuer Geist einzog, der eine Annäherung der beiden evangelischen Konfessionen begünstigte, machte sich das auch bei uns bemerkbar. 1810 stellten die Lutheraner in Laasphe an das Presbyterium den Antrag, eine Abendmahlsfeier mit einem lutherischen Geistlichen in der Kirche abhalten zu dürfen. Das Presbyterium unter dem Vorsitz des damaligen Oberpfarrers und Inspektors Hinzpeter antwortete darauf: Von Seiten der reformierten Gemeinde steht dem Wunsche nichts entgegen. Die Gemeinde wird aus dem Geist des Christentums heraus nicht nur keinen Anstoß daran nehmen, wenn unsere lutherischen Brüder in unserer Kirche das heil. Abendmahl von einem lutherischen Geistlichen empfangen und in derselben zugleich gepredigt wird, sondern sie wird selbst an diesem wie an ihrem gewöhnlichen Gottesdienst teilnehmen. — Bei solchem gegenseitigem Entgegenkommen war der Weg frei für eine Vereinigung der wenigen Lutheraner mit der reformierten Gemeinde in Laasphe. Der Aufruf König Friedrich Wilhelms III. im Jahre 1817 zur Union kam gerade recht. Allerdings trat die Gemeinde nicht gleich der neuen Vereinigung bei; es bedurfte dazu eines äußeren Anstoßes, der einige Jahre später erfolgte. Als Oberpfarrer Hinzpeter 1822 starb, wünschte die Gemeinde den damaligen Hofprediger auf Schloß Wittgenstein Schmidt zu ihrem Pfarrer zu haben. Der Patron, Fürst Friedrich, war damit einverstanden, die Regierung in Arnsberg machte aber Schwierigkeiten, da Schmidt von Haus aus lutherisch war und sich zur Union bekannte. Da entschloß sich die Gemeinde, um das Hindernis aus dem Wege zu räumen, der evangelischen Union beizutreten. Der Superintendent Kneip von Berleburg versammelte die Gemeinde in der Kirche, belehrte sie über das Wesen der Union und fragte sie, ob sie zum Beitritt willig sei. Die einstimmige Erklärung der Gemeinde wurde an die Regierung geschickt und dem Könige vorgelegt, der seine Freude darüber in einer Kabinettsorder aussprach. Hierauf forderte das Presbyterium die in Laasphe wohnenden 32 Lutheraner auf, sich darüber zu erklären, ob sie der hiesigen, jetzt unierten Kirche sich anschließen wollten. Auch hier erfolgte die Beistimmungserklärung einstimmig, zum Teil mit dem Zusatze „mit völliger Ueberzeugung". Nun erklärte der Minister der geistlichen Angelegenheiten mittelst Restripts vom 31. Juli 1824 die Vollendung der Union der reformierten und lutherischen Einwohner des Kirchensprengels Laasphe und übersandte der vereinten Gemeinde zum Andenken die silberne Reformationsdenkmünze. Die Gemeinde wurde damit am 31. Oktober zum Reformationsfest bekannt gemacht. Die Denkmünze zeigt auf der einen Seite das Bild von Luther und Calvin, auf der anderen eine geöffnete von Sonnenstrahlen umgebene Bibel. Pfarrer Schmidt wurde zur selben Zeit in sein Amt eingeführt und hat es, wie bekannt, fünfzig Jahre lang verwaltet. Er führte gleich einige Neuerungen im lutherischen Sinne ein und suchte den etwas nüchternen reformierten Gottesdienst durch eine kurze Liturgie und Errichtung eines Sängerchores zu heben.

Verfassungsfragen sind äußerliche Fragen, auf den Geist kommt es an, der in der Gemeinde weht. Aber Verfassungen sind doch wichtig und unentbehrlich, denn ohne bestimmte Ordnung kann kein Gemeinwesen auskommen. Wenn alle Verfassungsfragen in solchem Geiste gegenseitigen Verständnisses gelöst würden, wie wir ihn bei dem Uebertritt der Laaspher Gemeinde zur Union finden, würde sicherlich reicher Segen daraus entstehen. Die Verfassung, die unsere evangelische Kirche in Preußen unter vielen Mühen und großen Schwierigkeiten geschaffen hat, ist dem Landtage vorgelegt und von ihm angenommen worden. Wir hoffen, daß dort eine neue gute Grundlage gegeben ist, auf der wir das Reich Gottes in unserm Volke bauen können. Wenn auch nicht alle Wünsche haben befriedigt werden können, wird doch diese Verfassung, wenn sie im Geiste gegenseitigen Verständnisses und brüderlicher Liebe gehandhabt wird, sicherlich gutes bewirken. Hocherfreulich ist, daß die evangelischen Kirchen Deutschlands, die bisher alle für sich gingen, am Himmelfahrtsfest des vergangenen Jahres sich zu einem Bunde zusammengeschlossen haben und in dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschusse ihre gemeinsamen Interessen vertreten. Darüber hinaus haben die evangelischen Kirchen der ganzen Welt, besonders durch die Bemühungen des uns Deutschen zugetanen Erzbischofs Sönderblom von Schweden, sich zu einer Weltkonferenz zusammengefunden, um die Alle betreffenden kirchlichen und religiösen Fragen miteinander zu besprechen und gemeinsame Richtlinien aufzustellen. So sehen wir unter den Nöten der Zeit ein Streben nach Einigkeit und Zusammenschluß unter dem sonst so zerspaltenen Protestantismus, von dem wir hoffen und wünschen dürfen, daß es nicht nur den evangelischen Kirchen, sondern auch dem einzelnen Christen Segen bringt.



DEUTZ
K-Gasanlage
mit drehbarem Treppenrost D.R.P.
die Sauggasanlage für das Kleingewerbe
für Anthrazit, Koks, Holzkohle.
Motorenfabrik Deutz A.G.
Zweigniederlg. Frankfurt a/M. Kaiserstr. 23

Gebrauche
Ata – und im Haus sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus. – Mit
Ata
kannst Du alle Sachen blitzblank u. appetitlich machen.

Flügel, Pianos u. Harmoniums
erster bis billigster Marken stets preiswert zu verkaufen, auch teilweise gegen Ratenzahlung.
Wilhelm Häcker,
(Rudolphs Nachf.)
Pianohandlung,
Marburg (Lahn)
Klaviere, Harmon., auch elektr. werden von obiger Firma sachgemäß u. gewissenhaft gestimmt u. repariert. Meldungen bei der Firma oder Herrn Schmidt.

Fahrräder,
erstklassige Markenräder, wie Opel, Stoewer.
Nähmaschinen.
Ludwig Hartnack,
Schlossermeister, Laasphe, Wallstr. 7.

Ueberzeugen Sie sich
erst zwanglos über Auswahl u. Preise meiner
Tapeten,
ehe Sie von auswärts beziehen.
C. Kämmereit,
Laasphe, Bahnhofstr.

Suche für 3 Personen (Etagenwohnung in **Stift-Keppel**) besseres, älteres, erfahrenes
Mädchen
gegen hohen Lohn für alle Hausarbeit, möglichst bald. Ferner nach hier ein solches in herrschaftl. Haus.
Zu erfr. bei
Frau Stremmel,
gewerbsm. Stellenvermittlerin,
Laasphe, Steinweg 2.

Der Regulator.

Ich glaube, die altmodischen langen Wanduhren mit den altmodischen Namen kommen allmählich ab, in Wohnungen mit neuen Einrichtungen sieht man sie nicht mehr. Sie passen da auch gar nicht hinein, sie stimmen auch nur zu alten Möbeln und alten Menschen. Sie sehen selber ihnen ähnlich mit ihrem länglichen, glatten Gesicht, und der altmodische Kopfputz, so eine Art Muschelaufsatz — schön ist er ja nicht — paßt dazu. Unaufhörlich geht der Pendel hin und her — „do geiht er hin, do geiht er her" —, und das blanke Messinggewicht sinkt während der Woche so geruhig herab, daß man mit den Augen es gar nicht verfolgen kann. So merkt man ja auch an Leuten, mit denen man immer lebt, gar nicht, daß sie altern, und nur, wenn man sie eine ganze Weile lang nicht gesehen hat, erkennt man plötzlich, daß sie einen Teil ihrer Lebensreise zurückgelegt haben. So ein Gewicht hat es gut; wenn es am Ziele ist, wird es geschwind wieder hinaufgezogen; wenn aber der Mensch alt geworden ist und vor dem Tode steht, dann macht ihn niemand wieder jung. Den Regulator bringt nichts aus seiner Ruhe, ob er sein Ticktack zu Tragödien oder Komödien ertönen läßt, ist ihm gleich, und zu Unrecht beschuldigt man ihn, einmal schneller, einmal langsamer zu gehen. Er kürzt die Stunden der Freude nicht ab und verlängert nicht die des Leidens. Gleichmütig sieht er zu, und es ist ihm egal, was die Leute wünschen oder von ihm denken. Vielleicht wundert er sich über das wankelmütige Geschlecht der Menschen, die in gewöhnlichen Zeiten die allergrößte Genauigkeit von ihm verlangen, dann aber wieder einmal haben möchten, daß er galoppiere, und ihm vorwerfen, daß seine Zeiger wie die Schnecken gingen, oder fordern, daß er langsamer gehe, „bei dem Augenblicke verweile, der so schön sei". Nichts von alledem; es wäre ja noch schöner, wenn so eine alte, ehrenfeste Uhr sich von einem Menschen, der Zahnschmerzen hat oder verliebt ist, vorschreiben ließe, was sie tun oder lassen soll. Sie weiß gar wohl, daß sie ihrer aller Herr ist, daß sie sich nach ihr richten müssen, und daß sie sogar einstmals ihre Todesstunde anzeigen wird. Wir sollten auch an das alte Wort denken: „Jede Stunde verwundet, die letzte tötet."

Dr. v. P.

Statt besonderer Anzeige.

Heute vormittag um 1½ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden und im festen Glauben an ihren Erlöser meine liebe Frau, die treue Mutter meiner beiden Kinder, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Blecher

geb. Goebel

im Alter von 41 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Aug. Blecher, Amtssekretär.

Banfe, Hanau, Dotzlar, Hordel-Bochum, Hesselbach u. Schwarzenau, den 13. Juli 1924.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 16 Juli 1924, nachm. 2 Uhr statt.

Weinet nicht am meinem Grabe
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.

Heute Morgen 5½ Uhr verschied nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

der Landwirt
Ludw. Messerschmidt

im 75 Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ludw. Messerschmidt,
Elise geb. Schmidt.

Hesselbach, Wilgersdorf, Banfe, Laasphe und Köln, 14. Juli 1924.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

Stadtverordnetenversammlung

am Dienstag den 15. Juli, nachm. 6½ Uhr im städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Magistratswahlen.
2. Baugenossenschaft.
3. Holzversorgung.
4. Kartoffelangelegenheit 1923.
5. Steuerfragen 1923.
6. Wahl einer Kommission in Abbaufragen.

Laasphe, den 11. Juli 1924.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
Saßmannshausen.

Gebr. Eberbach

Stukkateurmeister

Unternehmung f. innere u. äußere Stuckarbeiten.

Wolzhausen (Kreis Biedenkopf)

Fernsprecher Amt Breidenbach Nr. 23.

Moderne Deckendekorationen, Rabitzarbeiten.
Fassaden in Zement, Kalk, Stein- u. Edelputz.
Lager u. Lieferung von einschl. Baumaterialien.
Besuche u. Kostenanschläge gratis. Beste Referenzen.

„Colop"

farbiges Carbolineum

50—80 Prozent billiger als Oelfarbe.

„Colop" ist eine neue konkurrenzlose, mit Carbolineum hergestellte Farbe, welche jeder Oelfarbe gegenüber hervorragende Vorteile besitzt. Kann zum Anstrich für Mauerwerk, Holzbauten, Gartenzäune, Wagen, Scheunentore usw. verwendet werden. Wird streichfertig in allen gewünschten Farben: **rot, braun, grün, gelb, blau, grau und weiß** geliefert. Kann von jedem Laien gestrichen werden.

Zu haben bei dem Vertreter:

Max Kubitzsch, Malergeschäft, **Laasphe.**

Lager: Bahnhofstraße 40.

M. G. V. „Eintracht" Gem. Chor, Laasphe.

Die **Gesangstunde** ist **Dienstag** im Bosch'schen Saal.

Vollzählig erscheinen!

Frisch eingetroffen:

Neue Kartoffeln
neue Matjesheringe
Salatgurken
Tomaten.

Ferner stets frisch:

Schweizerkäse
Edamer
Limburger
Harzer
Camembert
Kräuterkäse.

Wilh. Hoch,
Laasphe.

Hausverkauf.

Das zu **Laasphe,** Bergstr. 1 gelegene Besitztum (Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäuden, Kegelbahn nebst Hofraum u. Gärten) ist aus der Hand zu verkaufen.

Angebote nimmt entgegen:

W. Langenbach, Herborn,
Rotherstraße 171.



Generalvertreter: Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Auszug

aus der Baupolizeiverordnung des Regierungsbezirks Arnsberg vom 10. Mai 1923.

Zuständig zur Erteilung der baupolizeilichen Erlaubnis — Baugenehmigung — ist die Ortspolizeibehörde.

A. Der Baugenehmigung bedürfen:

a.) alle neuen baulichen Anlagen über und unter der Erde; hierzu gehören auch Einfriedigungen an Straßen, Brunnen, Dungstätten, Aborte, Abort- und Jauchegruben, Landungsstege, Leitungsmasten soweit sie auf massivem Sockel aufgestellt sind, Zu- und Abflußleitungen sowie freistehende Reklametafeln von von mehr als 1 qm Größe, freistehende Schaukästen und dergl.

b.) bei bestehenden baulichen Anlagen die Herstellung oder Veränderung von tragenden oder unterstützenden Bauteilen (Wänden, Pfeilern, Decken, Eisenkonstruktionen), von Dächern, von Bauteilen die über die Umfassungswände vortreten, von Fenstern und Türöffnungen in Außenwänden, von Treppenanlagen, Licht-, Lüftungs- u. Aufzugsschächten, Feuerstätten, Schornsteinen, elektrischen Starkstromanlagen, ferner die Veränderungen von Brunnen, Dungstätten, Aborten sowie die Veränderung in der Anlage und Einfriedigung von Vorgärten;

c.) bei Räumen zu gewerblichen Zwecken jede Veränderung der inneren baulichen Einrichtung.

d.) Veränderung in der Benutzungsart baulicher Anlagen, soweit für die Räume in ihrer neuen Zweckbestimmung besondere baupolizeiliche Vorschriften bestehen. Dies gilt namentlich für Einrichtung von Räumen zum dauernden Aufenthalte von Menschen, von gewerblichen nicht unter den § 16 der Reichsgewerbeordnung fallenden Betriebsstätten, von Versammlungsräumen, von Lagerräumen für leicht entzündliche Stoffe usw.

e.) der Verputz und der Anstrich oder die Ausfugung der vornehmlich Wohnzwecken dienenden Gebäude, sowie die Veränderung aller von Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Verkehrsflächen aus sichtbaren äußeren Umfassungswände.

Veröffentlicht.

Laasphe, den 10. Juli 1924.

Die Polizeiverwaltung. Berensmann.

Verband Westfälischer Rotviehzüchter.

XI. **Zuchtviehmarkt**

mit Prämiierung für Westfälisches Rotvieh in Verbindung mit einem Zugochsenmarkt gelegentlich der Jubiläumstierschau des Landw. Lokalvereins Weidenau

am 19. September 1924 in Weidenau.

Zugelassen sind Bullen (mindestens 1 Jahr alt), Rinder und Kühe des Westfälischen Rotviehs, deren Eltern in ein anerkanntes Herdbuch eingetragen sind, sowie Zugochsen des einheimischen Höhenviehtyps. Die Tiere müssen sich mindestens 6 Monate im Besitz des Anmelders befinden. Nur Mitglieder des Verbandes Westf. Rotviehzüchter oder einer angeschlossenen Herdbuchgesellschaft können Tiere anmelden. Anmeldungen müssen bis **spätestens 15. August** bei der zuständigen Herdbuchgesellschaft oder der Geschäftsstelle in Erndtebrück getätigt sein.

Der Vorsitzende: Dr. Kretschmar, Landrat.

Im Schaufenster des Uhrmachers B. Baumann, Laasphe, Königstr., sind die **Preise für das diesjährige Schützenfest** ausgestellt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 188 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß die Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer zu Wittgenstein bei Laaspge (Westfalen) die Eintragung folgender Rechte ins Wasserbuch beantragt hat:

a) Das Wasser der Eder in Höhe der Parzelle 134/3 (Gemarkung Erndtebrück Flur 8) durch ein festes Wehr zu stauen, in einen Obergraben zu leiten und nach Ausnutzung der Wasserkraft durch einen Untergraben der Eder wieder zuzuleiten,

b) das Wasser der Lahn nach Anstauung durch ein festes Wehr in Höhe der Parzelle 86 (Gemarkung Saßmannshausen, Flur 1) durch einen Obergraben in den Weiher des Hudehammers zu leiten und nach Ausnutzung der Wasserkraft durch einen Untergraben der Lahn wieder zuzuführen.

Die Anträge mit Zeichnungen und sonstigen Unterlagen liegen in dem Geschäftszimmer des Landrats — Wasserpolizeibehörde — zu Berleburg während der Dienststunden in der unten bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Eintragung des Rechtes sind bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 10. Juli bis 10. August 1924 anzubringen.

Nach Ablauf der Frist wird die Eintragung des Rechtes mit der Wirkung erfolgen, daß sie gegenüber denjenigen, die innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben, bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit dem Grundbuch in Widerspruch steht.

Arnsberg, den 26. Juni 1924.

Der Bezirksausschuß, Abteilung I.
— Wasserbuchbehörde. —

A. B I. W. 33, 35, 34, 37/22

16.

Einfamilienhaus,

bestehend aus 7 Zimmern nebst Zubehör und etwa 10 ar Gartenland, zu **verkaufen.** Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung.

Feinste
Harzkäse
wöchentlich frisch eintreffend,
Kistchen nur 1.50 M.
(Inhalt 60 Stück).
Meier Scheuer,
Laasphe.

Brenntorf
verkauft
Streutorffabrik Erndtebrück.
50 kg. 0,80 Mk. ab Lager.

Schön möbliertes Zimmer

mit voller Pension in Laasphe zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der Wittg. Ztg.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stocheisenkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten, Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.

NUR MIT
den vorzüglichen Sterilisierapparaten Konservengläsern u. Gummiringen der
Firma
WECK
Öflingen
einweck"en
Daher das Wort!
WECK

Adolf Weber,
Laasphe.